

Wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.
Abonnementpreis vierteljährlich:
Post abgeholt 2.10 M.,
Post zugestellt 2.40 M.,
Montabaur monatlich 70 Pf.,
andere Agenturen frei ins
Haus monatlich 75 Pf.

Nummer Nr. 10.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verlag und Druck von Georg Sauerborn in Montabaur.

Anzeigengebühren für die
Gekaufene kleine Seite oder
deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen 40 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.

Nr. 121 Montabaur, Mittwoch den 7. August 1918. 51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Höchstpreis für Frühkartoffel.

Nach § 2 Absatz 2 der Verordnung vom 9. März
— R.-G.-Bl. S. 119 — wird mit Zustimmung
des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts der
Kartoffel-Erzeuger-Höchstpreis für die Provinz
Rheinland-Pfalz vom 1. August 1918 bis auf weiteres auf
1. je Zentner festgesetzt.
Montabaur, den 24. Juli 1918.

Provinzialkartoffelstelle.
Trott zu Solz.

Bekanntmachung

Der Erzeugerhöchstpreise für Obst.

Nach dem Reichsanz. Nr. 182 vom 3. August 1918.)
Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse,
Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl.
Nr. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für die folgenden Obstsorten darf beim
Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je
Pfund nicht übersteigen:

1. Äpfel und Birnen.

Gruppe I: Tafelobst . . . 0.35 M.
Tafelobst sind alle gepflückten, nach ihrer Beschaffenheit
aber nach Ablagerung zum Rohgenuss geeigneten
unter Ausscheidung sämtlicher kleinen, verkrüppelten
oder sonstigen Früchte und mit Ausnahme von Edelobst.
Gruppe II: Wirtschaftsobst . . . 0.15 M.
Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Most- und Fallobst
das aus der Gruppe I ausgeschiedene Obst, soweit
es der Herstellung von Marmelade, zum Kochen,
zum und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet ist.

2. Zwetschen.

Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Mus-
katschpflaumen, Thüringer Pflaumen mit Mus-
katsch, der Brennzwetschen . . . 0.20 M.
Hauszwetschen . . . 0.10 M.

§ 2.

Edelobst (Äpfel und Birnen) wird kein einheit-
licher Höchstpreis festgesetzt. Hierfür darf dem Erzeuger
der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Ge-
müse, Obst oder die von diesen bestimmten Stellen
nach der Güte und Verwertbarkeit des Obstes zu be-
stimmter höherer Preis als 35 Pfg. bis zu 80 Pfg. je

Pfund, in besonderen Ausnahmefällen bis zu 100 Pfg.
je Pfund gewährt werden.

Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon
bisher in Stückfrüchten gehandeltes Obst in Betracht, das
vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne
Beschädigungen sein, den anerkannt besten Sorten ange-
hören, das für die betreffende Sorte gültige Mindestge-
wicht aufweisen und beim Versand so sorgfältig verpackt
sein muß, daß eine gute Antunft gewährleistet ist.

§ 3.

Auf den Erzeugerpreis von Tafeläpfeln und Tafel-
birnen dürfen Aufbewahrungszuschläge berechnet werden,
und zwar für die Zeit . . . je Zentner
vom 16. Oktober bis 31. Oktober 1918 . . . 3 M.
vom 1. Novbr. bis 15. Novbr. 1918 . . . 2 M.
vom 16. Novbr. bis 30. Novbr. 1918 . . . 2 M.
und dann für je Monat und Zentner 2 M. mehr.
Für Wirtschaftsobst dürfen Aufbewahrungszuschläge
nicht gewährt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft.
Berlin, den 31. Juli 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: v. Tilly.

Bekanntmachung

über den Erzeugerhöchstpreis für Zwiebeln.

(Aus dem „Reichsanz.“ Nr. 182 vom 3. August 1918.)
Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse,
Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetz-
blatt S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für inländische Frühzwiebeln ohne Kraut
darf beim Verkauf durch den Erzeuger den Preis von
18 Pfg. je Pfund nicht übersteigen.
Der Preis gilt für gesunde, marktfähige Handelsware,
frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2.

Diese Verordnung tritt am 3. August 1918 in Kraft.
Berlin, den 31. Juli 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: v. Tilly.

Mutterberatungsstelle Montabaur

im Nebenhause Hotel Schlemmer, Kirchstr. 18 part.

Sprechstunde jeden Mittwochnachmittag
von 3 bis 5 Uhr.

Seimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

37

„Hatte ich vor Frau Anna niedergelauert und sah er-
starrt zu ihr auf. Es muß schrecklich sein, nicht mehr träu-
men zu können. Ach, Mutter, bin doch gewiß keine Gräblerin?“
„Und Du!“ Frau Anna streichelte ihr lieblos das Haar.
„Wach auf! Du bist so blaß wie ein Blatt und so frißchen Baden, das
ist doch auch wider die Natur.“
„Stille! Aber über das Glück habe ich doch nachge-
dacht.“
„Wahrhaftig? Da bin ich aber neugierig!“
„Du mußt mich nicht anlachen, Mutter. Ich meine, das
ist immer das Kommende, die Erwartung.“
„Was? Coel!“ Frau Anna sah forschend in das erhitzte Ge-
sicht.
„Was sagst Du denn das? Wenn die Lebensmühen das
sind, denen viel Glück in Enttäuschungen oder auch in er-
warteten Hoffnungen untergegangen ist! Aber Du? Du mußt
den Augenblick Erfüllung und eine Welt von Glück
haben.“
„So meine ich es doch auch gar nicht. Es ist nur alles so
schwer, wenn man so jung ist und so viel Schönheit und
ausgeglichene Wunden sieht, daß man gar nicht fertig wird
zu sein und Genießen. Mutter, einzige Mutter; es gibt
keine Mühe, die so überfüllt sind mit Glück, daß man ster-
ben möchte an der Überfülle; aber vielleicht ist das Glück
keiner und größer, das mir morgen gewiß ist und wie-
der morgen, und immer wieder morgen! Und alle Unge-
duld, die Qual der Erwartung gehören dazu, damit man
das Glück nur recht froh werde.“
„Und, Du mein liebes, einziges! Was da alles in Dei-
nem Kopf und Deiner Seele gesteckt hat, und Deine Mutter
muß davon gewußt. Freue Du Dich Deiner Jugend und
deiner Augenblicke, das ist dann das Glück schon viel. Und
der liebe Gott Dir zu jeder Zeit einen glücklichen Augen-
blick mit einem Herzen voll Sonne, und dazu eine Zukunft, in
der Dein Glück ruhen und reifen kann. Soll ich Dir eine Ge-
schichte erzählen, mein Liebling?“
„Ja, bitte!“

„Eine ganz einfache, sinnige Geschichte, in der doch aber
unendlich viel Lebensweisheit steckt. Seidel hat sie im Reime
gebracht, die Geschichte vom Glücklein des Glücks. Ein König
stirbt und ruft seinen Sohn zu sich. Er schenkt ihm die Krone,
das Land und das Volk, vor allem aber will er ihm einen
Rat geben:

„Du denkst Dir wohl die Erde noch als ein Haus der Lust!
Mein Sohn, das ist nicht also, sei dessen wohl bewußt.
Nach Einem zählt das Unglück, nach Tausenden das Glück.“

„Ich geh' in tausend Eimern zwei Tropfen kaum zurück.“

„Mutter, das wäre wahr?“ fragte Er erschrocken.

„Ja und nein, Du großes Kind, Du. Höre weiter! Der
Sohn meinte, wie Du, so selten könne das Glück unendlich
sein; er ist eben jung und glaubt an des Glückes Überfülle.
So will er beweisen, daß der Vater Unrecht hatte und er läßt
auf dem Dache, gerade über seinem Königssaal, ein Glücklein
anbringen, und ein Strang ist dem König immer zur Hand:
er will das Glücklein läuten, so oft ein Glück ihm begegnet.
Aber wie oft der König dann auch ein Glück gefunden zu ha-
ben meint und eben am Stränge ziehen will, da macht irgend
ein Unheil dem Glück auch schon ein Ende. So wird der Kö-
nig alt und müde, er kommt selbst zum Sterben, und noch
immer hat sein Glücksglücklein nicht geläutet.“

„Doch als er nun zu sterben in seinem Stuhle lag,
da hört er vor dem Fenster Geschluchz ohn' Unterlaß.“

„Was soll das?“ fragt er leise den Kanzler, „sprich's nur
aus!“

„Dein Volk, um Dich in Sorgen,“ spricht jener, „steht
vor'm Haus.“

„Herein mit meinen Kindern! Und was man mir denn
gut?“

„Stünd', Herr, zu Kauf Dein Leben — sie kauften es mit
Blut.“

Das Volk drängt herein, der König erkennt die Liebe, die
er genossen, und nun zum ersten Male läutet das Glücklein —
in seinem Tode.“

Eve hatte mit brennenden Wangen zugehört, und ein
angstvoller Glanz lag in ihren Augen.

„Mutter,“ sagte sie bebend, „das ist schön und schrecklich“

zugleich. Wenn das wahr ist, wenn das Glück so selten zu den
Menschen kommt, warum leben und glauben und hoffen wir
dann?“

Frau Anna nahm den Kopf des Mädchens in ihre zittern-
den Hände.

„Rein, Liebling, die Wahrheit des Gedichtes ist gar nicht
so schrecklich, und seine tröstende Schönheit ist in Worten
kaum auszusprechen. Der König, siehst Du, ist doch eigentlich
nie glücklich gewesen; er ist nur ein Leben lang am Glück
vorübergegangen. Er hat ein Glück gesucht, das nur in einen
Wunsch, seinen Träumen und wohl auch in seinen Räumchen
und Siegen liegen sollte, und dabei hat er das Glück nicht ge-
sehen, das still und bescheiden neben ihm herging: Die Liebe
seines Volkes.“

Eve schlang die Arme stürmisch um den Hals der Mutter.

„Mutter, meine Mutter, wie habe ich Dich lieb!“

„Auch daß Du uns lieben darfst und daß wir Dich wieder
lieben, ist ein Glück, das viele junge Menschenkinder entbeh-
ren müssen, und die es besitzen, erkennen es selten so, wie sie
wohl sollten. Und das mußt Du nun begreifen: Daß man ein
gegebenes Glück genießen soll, meinetwegen auch mit allem
Ueberschwang und all der Kraft, die der Jugend eigen sind.
Ueberschwang in der Erwartung aber bringt Enttäuschungen,
und ein jagendes Glück ist besser gediegen als ein anderes,
das die Himmel stürmen möchte. Und auch das lehrt Dich das
Gedicht: Daß der Mensch nicht verzweifeln soll. Er soll nur
Augen haben für das Glück, das ihm bleibt; er soll sich um-
sehen, ob nicht doch ein stiller, ungelauteter Glück neben ihm
hergeht.“

Und findet er dann auch nur eine Notwendigkeit oder eine
Pflicht, die ihn zum Leben und Ausstehen zwingt, so soll er
in die Notwendigkeit und die Pflicht sich verengen und die
Pflicht wird ihm danken und ihm ein Glück gewähren, das
ebler sein kann, als das Glück der Träume und Sehnsucht.
Und nun gehe noch einmal und sieh, ob Glück nicht kommt.“

Er kam nicht und ein paar Mal ging Eve noch aus Tor,
ehe sie begriff, daß sie ihn nun nicht mehr erwarten dürfe.
Aber nun war keine Ungebuld mehr in ihr und die Sehnsucht
trug ein freundlich Gesicht. Morgen mußte er ja kommen und
sie wollte nicht undankbar sein. —

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Besle hat die Feuertätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich von Conde und westlich von Reims.

Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachhut stärkerer Angriff des Gegners auf Fismes befehlsgemäß auf das nördliche Besle-Alfer aus.

Heeresgruppen v. Gallwitz und Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vogesen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im Sundgau machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene.

Bisfeldwibel Thom errang seinen 27. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 6. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Aisne-Abschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf.

Württembergische erkämpften heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Braye-Corbie und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit starken Kräften zum Angriff gegen den Besle-Abschnitt beiderseits von Braisny und nördlich von Jonchery vor. Aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor der Erreichung der Besle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udet errang seinen 44., Leutnant Bolle seinen 28. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der gelungene deutsche Abmarsch.

El Genf, 5. Aug. Eine Havasnote gesteht zu, daß die deutschen Bewegungen an der Westfront vollkommen geglückt sind. Das gesamte Material sei mit weggeschafft. Alle Wälder und die Ernte der Saaten seien vernichtet worden. Die Note gibt ferner zu, daß es den Franzosen nicht einmal gelang, Gefangene zu machen.

WB, Berlin, 5. Aug. Die Einnahme von Soissons durch die Franzosen wird hier als eine nebensächliche Kriegshandlung aufgefaßt. Man ist der Meinung, daß die Räumung von Soissons im Plane Hindenburgs liegt und daß die gegenwärtig an der Westfront eingeleitete Rückzugsbewegung den Auftakt zu einer neuen Bewegungsschlacht größeren Stiles bildet.

Beschließung von Chalons.

Genf, 5. Aug. (zb.) Die Stadt Chalons sur Marne erlitt durch 14 deutsche Fliegerangriffe und andauernde Beschließung aus 38 Zentimeter-Kanonen nach einer Meldung des „Progres de Lyon“ furchtbare Verheerungen. In den Hauptstraßen ist kein Haus unversehrt.

— Auch die Beschließung von Paris aus den weittragenden Geschützen hat wieder begonnen.

Ankunft neuer Kolonialtruppen in Frankreich.

Genf, 6. Aug. (zb.) Die Bahnen Mittel- und Südfrankreichs sind seit Sonntag für den Privatverkehr gesperrt. Andeutungen in Lyoner Zeitungen ist zu entnehmen, daß man das Eintreffen französischer Kolonialtruppen erwartet.

Die feindlichen Flugzeugverluste. 5915 Flugzeuge.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) In den vier Kriegsjahren verlor der Verband nach den bisherigen Feststellungen 5915 Flugzeuge, während Deutschland bisher nur

1927 einbüßte. Allein im letzten Jahr sind von den Deutschen 3617 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, das heißt fast das Doppelte der in den gesamten ersten drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugmaschinen des Verbandes. Neben der rasch steigenden Bedeutung der Luftwaffe zeigen diese Abschußzahlen, wer in Wirklichkeit die Luft beherrscht. 430 abgeschossene Fesselballonen der Entente stehen 163 vernichtete Ballons auf deutscher Seite gegenüber.

Versenkt.

Amsterdam, 6. Aug. Nach einer Meldung der englischen Admiralität wurde das Ambulanz-Transportschiff Warilda (7713 Tonnen) am 3. August auf der Rückreise torpediert und versenkt. 123 Personen werden vermißt.

Die U-Bootarbeit an der amerikanischen Küste.

WTB London, 6. Aug. In einem kanadischen Hafen ist die Mannschaft des kanadischen Schoners, der am Freitag in der Bucht von Fundy von einem U-Boot versenkt worden ist, gelandet worden. Die Mannschaft berichtet, der Kommandant des U-Bootes habe gesagt, daß das U-Boot eine Mine legte, durch die kürzlich der Kreuzer San Diego versenkt wurde.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges.

WTB Berlin, 5. Aug. Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen 4 Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch nach dem Ausscheiden Rußlands und Rumaniens erreichen die monatlichen Entente-Kriegskosten also fast das Dreifache der Verbundkosten.

Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden Mark fundiert, die Mittelmächte von 186 Milliarden Mark Kriegskosten aber 134,3 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Proz. seiner Kriegskosten langfristig auf, gegen 32 Proz. in England und 30 Proz. in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

* Wien, 6. Aug. Vom nächsten Sonntag an erhält die Bevölkerung Wiens wieder das volle Brotquantum. Der Preis des Brotes wird aber um 116 Prozent erhöht, so daß ein Kilogramm Brot 1 Kr. 26 Heller kosten wird.

„Frühjahr 1919!“

Genf, 3. Aug. Der Kriegsektretär Abrami erklärte in Erwiderung auf Angriffe Renaudels gegen Clemenceaus innere und äußere Politik: Jede Kritik ist heute verfrüht. Der Frühling 1919 gilt allen Ententestaaten als Datum der entscheidenden Wendung. Für dieses Datum müssen wir Franzosen alle Kräfte bereit halten.

Vor kurzem sagte uns ein englischer Prophet, die Entscheidung würde fallen, noch bevor das Laub gelb werde. Jetzt ist die Entscheidung — zum wievielten Male? — wieder hinausgeschoben bis zum nächsten Frühjahr. Da haben nun zunächst Hindenburg und Ludendorff ein Wort mitzusprechen, und zweitens: Wenn die Franzosen, in deren Land der Krieg wütet und denen es auch sonst nicht besser geht als uns, den neuen Winterfeldzug aushalten können, so werden wir es erst recht können. Auch wir halten unsere Kräfte bereit für die Entscheidung, mag sie fallen, wann sie will. Angenommen, der Krieg dauert bis zum nächsten Jahr, wer soll dann die entscheidende Wendung bringen? Etwa die Amerikaner? Wir haben, als wir noch gegen Rußland mehr als die Hälfte unseres Heeres verwenden mußten, im Westen standgehalten und könnten es, wenn wir uns weiterhin in der Verteidigung halten würden, in Zukunft erst recht und jahrelang, mögen Amerikaner kommen, so viel als sie wollen. Das einzige Ergebnis wäre, daß Frankreich immer mehr zur Wüste und von den Ameri-

kanern und Engländern vollends ausgezogen würde im eigenen Lande würden wir in Zukunft ebenfalls halten können als bisher, noch besser sogar bei fortwährender Verbesserung der Ernährungsorganisation und dem vom nächsten Jahr an zu erwartenden Zustrom Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem weiten offenen liegenden Ostens. Also: Bange machen gilt nicht.

Italien in Erwartung „großer Ereignisse“.

Zürich, 5. Aug. (zb.) Der Tagesanzeiger aus Rom, der Oberkommandierende, General Diaz, dort an einem Kriegsrat teilgenommen und sich mit Kriegsminister und dem Ministerpräsidenten an die Begebenheiten im Zusammenhang mit dieser Mission bringen die römischen Blätter Hinweise auf zu erwartende „große Ereignisse“.

Lloyd Georges letzter Winterfeldzug.

Genf, 5. Aug. „Petit Journal“ meldet aus London, Lloyd George teilte am Freitag beim Empfang der Arbeiter von Liverpool mit, daß der Krieg im Jahresfrist zu Ende gehe. Der kommende Winter sei der letzte, den die leidende Menschheit zu überdauern habe.

Schwere Anklagen gegen die Kriegspolitik der Regierung.

Basel, 5. Aug. In einer Versammlung von Gliedern des englischen Oberhauses wurde der Brief Lord Lansdownes besprochen. Wie die Daily vom 1. August erzählt, bemerkte Lord Lansdowne, Krieg hätte schon lange aufgehört, wenn sich nicht in der britischen Regierung gewisse Mißbräuche eingenistet hätten, indem Mißbräuche, Ansichten, die in den weitesten Volkswiderhall fanden, mit Kraft und Autorität zur Geltung zu bringen. Wenn jeweils von deutscher Seite ein Friedensvorschlag gemacht worden sei, so sei er stets in England verworfen worden, was durchaus verkehrt sei. Es werde immer gesagt, um den Krieg zu beenden müsse Deutschland Niedergerungen werden. Aber Beispiel von Irland zeige, wie es Großbritannien möglich sei, diese kleine, in sich starke Nation zu unterwerfen. Das Ziel, wofür England in den Kampf getreten sei, sei nicht mehr das gleiche, das die Fortführung dieses Kampfes bedinge. Man müsse froh sein, sich Aussichten böten, den Kampf abzukürzen.

Die Zukunft der Erzarin.

Genf, 6. Aug. (zb.) Der „Temps“ meldet: Ueberführung der Zarin-Witwe und ihrer Töchter nach Spanien wird bereits in der letzten Hälfte dieses Jahres erfolgen.

Gegen den Entente-Krieg in Rußland.

WTB Moskau, 5. Aug. Der Rat der Volkskommissare genehmigte in einer Sitzung 300 Millionen zum Kampf gegen die Tscheko-Slowaken und Esten zum Kampf gegen die Murman. — Wegen der Uebernahme Simbirsk wurde von Trotski eine Untersuchung beauftragt. In Wolodga wurde eine gegenrevolutionäre Versammlung entdeckt. 40 Offiziere wurden verhaftet. — Kampf mit einem Exzozug in St. Petersburg eingeleitet. Nach einem Befehl des Murmansker Sowjets ist die Uebernahme und Weiterbeförderung aller Telegramme ins Land eingestellt worden.

Archangelst von den Engländern besetzt.

WTB Moskau, 5. Aug. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist Archangelst von den Engländern besetzt worden. Der Kriegskommissar Trotski veröffentlichte diesem Anlaß einen Befehl, in dem es heißt: Die ständige, unter denen zeitweilig Archangelst geräumt ist, beweisen, daß einzelne Vertreter der örtlichen Bevölkerung bei weitem nicht immer die Eigenschaften besitzen, die für jeden Revolutionär auf verantwortlichem Posten unerlässlich sind: Haltung, Energie und Tapferkeit. Hat sich wiederum bestätigt, daß Sowjetvertreter vorfinden, die beim ersten Gerannahen der Gefahr

Heimatglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

38

Behold kam heute früher nach Hause als sonst. Er war schlechter Laune und fühlte sich, wie er zögernd zugab, recht unbehaglich.

„Ob Ulrich dagewesen wäre?“ fragte er und als er hörte, daß man vergeblich auf ihn gewartet habe, brummte er. Nun war es ihm auf einmal nicht recht, daß Ulrich fortblieb, und es machte ihm unheimlich Sorge, daß Ulrich seinen Vater in den Tagen seit der ersten Werbung noch nicht hatte umstimmen können.

Auf der Heimfahrt hatte er einen Anfall gehabt, von dem er sich nur langsam erholte hatte. Der hatte ihm zu denken gegeben und nun plötzlich packte ihn die Sorge um Ede. Wenn ihm nun etwas passierte, ohne daß das Kind versorgt war?

Undern Tags hatte das körperliche Unbehagen sich wieder ein wenig gegeben und Behold konnte ein paar Besuche machen. Am Nachmittag wollte er dann aber nach Wonneberg blicken. Er mußte mit dem Rittmeister einmal ein kleines Wort reden.

Auf der Rundfahrt hatte er dann aber wieder einen Anfall, der heftiger als am Tage vorher verlief und die Sorge zur heißen Angst steigerte. Herrgott, nur jetzt nicht zusammenbrechen! Vielleicht hatte er doch zu wenig auf das alte Herzgeleiden geachtet und zu toll mit seiner Kraft gewirtschaftet.

Als er zur Lichtzeit nach Hause kam, legte er sich sofort zu Bett. Frau Anna und Ede suchte er lachend zu beruhigen. Eigentlich sollte ihm ja gar nichts. Es sei nur übertriebene Vorsicht, man könne es ganz gut auch Faulheit nennen. Morgen aber werde er wieder seine Kranken besuchen und nach Dambigen zur Beerichtigung fahren. Ede müsse da übrigens mitkommen, sie sollte sich nur darauf einrichten, denn allein wolle er nicht fahren. Dann fing er an zu schlumpfen, als er die Besichtigung sah, mit der sie sich um ihn bemühten: Sie sollten ihn nicht mit ihrer Besorgnis quälen; er wisse doch am besten, was mit ihm los sei und wenn er gar Tränen sähe, dann stehe er einfach auf und beweise ihnen, daß die ganze Sache nichts auf sich habe.

Am Nachmittag kam Ulrich. Er begrüßte die Frauen mit Entschuldigungen, die nicht ganz frei von Verlegenheit waren. Vorgefunden sei er mit den Eltern in Dambigen gewesen, das sei doch nicht zu umgehen gewesen. Gestern aber habe er dringend seine aufgelaufene Korrespondenz erledigen müssen und dann habe sein Vater ihn nicht mehr losgelassen.

Doch Behold krank war, vernahm er mit Bestürzung. Es paßte ihm vor allem auch gar nicht, daß er mit dem Doktor zusammenstreffen sollte. Was sollte er ihm denn nun sagen? Aber er besann sich doch nicht, als Ede ihn bat, zum Vater hineinzugehen und ihm guten Tag zu sagen.

Behold richtete sich energisch auf, als Ulrich an sein Bett trat.

„Na, Ulrich, da sind Sie ja. Retzt, daß Sie nach mir altem Kranker kommen, wenn es auch keine Krankheit ist, vor der ich mich in die Posten vertriebe. Wie geht es denn? Daheim meine ich?“

„Gut natürlich,“ sagte Ulrich schnell, während er Beholds Hand festhielt. „Aber Sie, machen Sie bloß keine Geschichten!“

„Ach, es ist nichts, Sie hören es ja. So ein paar Stunden Bettruhe tun mitunter wahre Wunder und auch der Doktor muß sich einmal die Zeit nehmen, seine eigenen Vorschriften zu beachten. Aber wo stecken Sie denn in den letzten zwei Tagen?“

Ulrich erzählte kurz, was er den beiden Frauen schon gesagt hatte.

„Ach so,“ machte Behold langsam, während er Ulrich forschend ansah. „Dambigen war notwendig und die Briefschreiberei wohl auch. Wie hat Ihnen denn übrigens die Martha Prochnow gefallen? Die haben Sie doch eine ganze Ewigkeit nicht gesehen?“

„Drei Jahre; und damals auch nur ganz flüchtig.“

„Na also. Schönes Mädel, was? Interessant — und modern, sage ich Ihnen, als wäre sie zeitweilig nur in Berliner Salons herumgelaufen.“

„Das weiß ich nicht, ich — te natürlich gar keine Gelegenheit, etwas der Art festzustellen,“ er sah an Behold vorüber und zum Fenster hinaus, „und ich hatte doch auch gar kein Interesse daran, mich mit Martha zu beschäftigen.“

„Ein Interesse? Nein, das freilich kaum; aber das tut man doch unwillkürlich und zum mindesten aus Höflichkeit. Es

wäre doch ein trauriges Armutszeugnis für Ihre Liebe ein schlechtes Zeichen für Ede, wenn Sie ein anderes Mädel ruhig bewundern könnten, ohne sich zugleich in Ihr Herzgeleiden zu verfallen.“

„Natürlich,“ sagte Ulrich gequält, „davon ist doch auch nicht die Rede.“

Behold schielte einen Augenblick, ohne Ulrich aus den Augen zu lassen.

„Wie weit sind Sie nun mit Ihrem Vater?“ fragte dann geradezu.

„Mit meinem Vater?“ Ulrich schreckte ordentlich zusammen und hatte den Anschein, als verstände er die Frage nicht.

„Ach ja,“ machte er dann. „Ich hatte noch keine Gelegenheit.“

„Merkwürdig, daß man dazu erst auf eine Gelegenheit warten muß. Daß Ihr Vater solchen Sachen gern aus dem Wege geht, glaube ich gern; wenn Sie es ihm darin gleich tun, wird die Gelegenheit wohl nie kommen, und ich habe keine Zeit und keine Lust, auf Zufälligkeiten zu warten. Gehen Sie jetzt zu Ede, und wenn Sie wiederkommen, bringen Sie bessere Nachrichten. Werden Sie lange bleiben?“

„Ich habe nur eine Stunde Zeit, ich möchte mit meinem Schreibereien fertig werden, und vielleicht kann ich auch noch mit dem Vater sprechen, morgen ist dazu keine Zeit, wir alle nach Dambigen fahren.“

„Na, denn auf Wiedersehen. In Dambigen sind wir auch, die Ede und ich.“

„Auf Wiedersehen! Und bitte, seien Sie vorsichtig! Soll denn auch aus Ihren Patienten werden, wenn der tor selbst krank liegt?“

„Wird sich schon geben. Auf Wiedersehen morgen!“

Den Frauen erklärte er dann, daß er nur auf einen genussvollen Besuch gekommen sei und schnell wieder fort müsse, und Edes Vitten verstand er sich widerstrebend dazu, ein paar Minuten noch zuzugewand. Ede schmolzte und klagte, gar nicht lieb, und sie habe sich so auf seinen Besuch gefreut und morgen habe man doch wieder nichts von einander.

Als er aber daran bestand, daß er gehen müsse, ließ ihn nicht mehr. Sie begleitete ihn bis zum Tor, schielte, und auch er wußte nichts zu sagen. Behold aber nahm er sie in die Arme und küßte sie.

„Ich weiß gar nicht, ob ich wirklich singt habe, Vater, mir
ist nur sterbensweh zumute, daß ich weinen muß.“ 239, 20

Letzte Nachrichten.

Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 7. August. (Amtl. Drahtber.)

Weltlicher Kriegshauptlag.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht.

Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Brayne-Corbie brach vor unseren neuen Linien zusammen.

Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Ys und an der Aisne besonders rege.

Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserm Feuer nicht zur Entwicklung.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilangriffe an der Vesle. Westlich von Fismes machten wir beim Vorstoße über die Vesle Gefangene.

Am Abend heftiger Feuerkampf beiderseits von Brayne und Baroches; starke feindliche Angriffe folgten.

Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Telegramm.

Berlin, 7. August. (WTB.) Amtlich.

In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiffangriffe Fregattenkapitän Straßner mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe, besonders auf Boston, Norwich und die Befestigungen an der Humbermündung sehr beschädigt.

Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod.

Alle übrigen an dem Angriff beteiligten sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Nebst ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolge besonders beteiligt die Luftschiffkommandanten: Korvettenkapitän der Reserve Poels, Kapitänleutnant Baeschmar, Walter von Freudenreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bekanntmachung

betr. Wolleablieferung.

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden. Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. Sammelstelle für den Unterwesterwaldkreis ist die Firma:

Albert Rosenthal, Nassau.

An diese Sammelstelle sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unt. Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises.

Bezirksaufkäufer ist die Firma Emil Rubensohn & Co. in Kassel-Beitenhausen.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Strickgarn zum Preise von Mk. 6.— per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft
Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 1.

Helfst dem Vaterland!

Bringt alles Gold zur Goldaufkaufstelle.

An die Zahlung der 2. Rate Steuern wird erinnert.
Die Stadtkasse.

Gutes wohlsmekendes Mittagessen ohne Fett,
ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack
und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz „Ohse“. „Ohse“ ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenträuter, grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem wie die Jahreszeit es bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote u. gelbe Wurzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rübenblätter, besonders Eichorien- und Zuckerrübenblätter, sowie alle eßbaren Wildgewürse. Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine große, sauber gewaschene, ungeschälte, rohe Kartoffel à Person, ebenfalls fein gerieben, zugefügt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und feimig ist, wird à Person ca. 20—25 Gramm „Ohse“ zugefügt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingekocht durch mehr Zusatz von Kartoffeln, fein gehacktem grünen Gemüse und mehr „Ohse-Extrakt“ und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohse“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohse“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

1/2 Pfd. netto Mk. 5.25 1/2 Pfd. netto Mk. 2.90
1/4 Pfd. netto Mk. 1.60

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Ia. Knochenmehl

5:22 proz. eingetroffen. Bestellung muß voraus erfolgen.

Sämtliche Bauartikel

Dachziegel, Zementrohre, Zementplatten,
Zement und Kalk etc.,
alles vorrätig.

J. Broß Wwe., Selters (Westerw.)

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Unter Bezugnahme auf die Verfügung des Kreisaußschusses (Nr. 120 des Kreisbl.) wollen Sie Ihren Bedarf an Formularen betref. Anträge auf Erteilung von
Saatkarten für Verbraucher — (Formular Nr. III.)
gefl. umgehend uns angeben.
Kreisblatt-Druckerei Montabaur,
Fernspr. Nr. 10.

Hausmacherleinen, Betttücher, Decken

färbt in
blau, grün, braun, lila, schwarz u. feldgrau ein
Färberei Bayer, Bahnhofstrasse 6.

Zur gefl. Beachtung!

Es wird gebeten, die zur Veröffentlichung im Kreisblatt bestimmten Bekanntmachungen, Anzeigen usw. am Abend vor dem Erscheinungstage uns einzusenden. Nur kleinere eilige Anzeigen pp. können am Erscheinungstage des Kreisblattes noch Aufnahme finden, wenn solche bis vormittags 8 1/2 Uhr in unseren Besitz gelangt sind.
Kreisblatt-Druckerei in Montabaur.

Totenzettel Trauerbriefe Danksagungskarten

Kreisblatt-Druckerei Montabaur
Fernsprecher 10.

Wenn Ihr jetzt Holz und Kochkiste verwendet, habt Ihr im Winter Kohlen und Brickets und friert nicht.

Guter Waghund

abzugeben.
Westerwälder Elektro-Osmose
Tongewerkschaft Staudt.

Abmeldeheine

(Abzugs-Atteste)
vorrätig in der Kreisblatt-
Druckerei, Montabaur.

Statt Karten.

Oberlehrer Joseph Reichert
Elisabeth Reichert
geb. Gran
Vermählte.
Freiendiez, Simburgerstraße 64.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!



Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser einziger, herzensguter Sohn, mein innigstgeliebter Bruder, Nefte und Cousin

Willy Ramb,

Muskettier in einem Inftr.-Regt.

im blühenden Alter von noch nicht ganz 19 Jahren in einem Gefecht in Frankreich den Heldentod erlitten hat.

Montabaur, den 7. August 1918.

Die tieftrauernden Eltern,
Schwester und Anverwandte.

Das Traueramt findet Montag, den 12. August, morgens 1/8 Uhr statt.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!



Nach langer Ungewissheit erhielt ich die tieftraurige Nachricht, dass mein lieber unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater seines einzigen geliebten Söhnchens, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schmidt,

Krankenträger in einem Inftr.-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 27. Mai, im Alter von 30 Jahren, sein junges Leben in den heißen Kämpfen im Westen lassen musste.

Die tiefbetrübte Gattin
Pauline Schmidt

nebst ihrem 4-jähr. Söhnchen Adolf.

Maxsain, Wied, Oberhausen, Dotzheim,
im Westen, Norken, Wiesbaden,
Köln-Ehrenfeld, den 5. August 1918.

Für die Herbstsaat
empfehle alle Sorten
Gemüse-Sämereien,
später sind auch
Winterpflanzen
zu haben.

Gärtnerei Grimm,
Wirges (Westerwald.)

1 Häckselmaschine
u. ein fl. Rottkorn
zu verkaufen.

Joh. Bapt. Sanner,
Holler bei Montabaur.

Zu kaufen gesucht
ein gut erhaltener

Einspänner-Answagen

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein leichter doppelspänner,
gut erhaltener

Pferdewagen

zu verkaufen.
Louis Schwinn, Steinen.

Dienstmädchen

zum 15. August gesucht.
Frau Jacob Müller,
Montabaur, Bahnhofstr. 37.

Sichern Sie sich jetzt schon
Ihren Bedarf an
Obstbäumen u. anderen
Baumschulartikeln.
Befestigung der Kulturen
erwünscht.

Baumschule Grimm,
Ransbach.

Fleißige, solide

Arbeiter

können noch eingestellt werden

Westerwälder
Elektro-Osmose
Tongewerkschaft
Staudt.

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.
Montabaur, Al. Markt 10.

Jüngeres

Zweitmädchen

sucht Frau Josef Rall,
Montabaur.

Dienstmädchen

sofort gesucht.
Heinrich Gubinger St.
Montabaur.